

**MEINE
ERINNERUNGEN AN
ANTON BRUCKNER**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649776436

Meine Erinnerungen an Anton Bruckner by Carl Hruby

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

CARL HRUBY

**MEINE
ERINNERUNGEN AN
ANTON BRUCKNER**

Meine Erinnerungen

an

Anton Bruckner.



von

Carl Grubny.



1901.

Friedrich Schalk's Verlag, Wien.



An der Bahre Anton Bruckners.



Dein Werk gethan! — Nun mögen sie's beschreien,
Betasten und begucken, wie's die Art
Modernen Bildungspöbels, der im Neuen
Nur seine alten Thorheiten gewahrt,
An Lebendingen weiß sich zu erfreuen,
Weil ihm der Kern sich niemals offenbart.
Seh' das Geschick, daß Wen'ge Dich verstehen!
Semeinverständlich sein — heißt untergehen.

Carl Gruby.

100

100



Ueber Formen und Gesetze,
Ueber Schranken, über Normen,
Die erdacht von Durchschnittsköpfen,
Und gewahrt von Hresgleichen,
Steht des Genius heil'ges Schaffen,
Seine Kunst erhab'nes Wirken!
Carl Grubig.

Noch kein halbes Jahrzehnt ist verfloßen seit dem Hinfcheiden Anton Bruckners, und schon sind die sogenannten „Erinnerungen“ an ihn (echter und unechter Marke) beinahe Legion geworden. Doch nicht Alles kann Anspruch auf Wahrheit erheben, was unter diesem Titel segelt; oft ist es nur der allzu durchsichtige Zweck, um sein eigenes Persönchen recht breitspurig in den Vordergrund zu stellen. So ist z. B. die Geschichte von der angeblichen Zusammenkunft mit Brahms in einem Wiener Gasthause, welche kürzlich die Runde durch viele Zeitungen machte, gänzlich erfunden. Bruckner kam nie in eine derart „gemüthliche“ Berührung mit Brahms und hat auch niemals Verlangen nach einer solchen getragen. Doch das nur nebenbei.

Ich glaube nun den zahlreichen Verehrern des dahingeshiedenen Meisters, sowie vielleicht auch seinem künftigen Biographen einen Dienst zu erweisen, wenn ich diese „Erinnerungen“ weiteren Kreisen übergebe. Mir ist dabei, als wenn ich mich eines seit Jahren liebgewordenen geistigen Privatbesitzes entäußern würde, den ich bis jetzt im verborgenen Herzensschrein treulich hütete. Doch da es sich um eine

überlebensgroße Künstlerindividualität wie Brudner handelt, so ist es schließlich Pflicht jedes Einzelnen, dem es noch gegönnt war, mit dem Meister in näherem Verkehre zu stehen, das Seine beizutragen, die künstlerische und menschliche Erscheinung dieses Großen den überlebenden Verehrern seiner Kunst näherzubringen und so einen neuen Stein dem Mosaikbilde des Unsterblichen einzufügen. Ich werde diese „Erinnerungen“ ganz zwanglos — in bunter Folge — wiedergeben, so wie sie mir im Gedächtniß haften, und ohne mich dabei an ein bestimmtes System zu halten.

Lang ist's her. — Nicht alle Blüthenträume reiften. — Von den Idealen versank eines nach dem andern vor den harten Forderungen der Alltäglichkeit, und wenn sich ein Restchen davon noch in die reiferen Mannesjahre hinübergerettet hat, so ist es eben ein Abglanz jener glücklichen, frohen Zeit, da ich von keiner realen Sorge bedrängt, von keiner ideellen Noth entmuthigt, heiter und zufrieden, zu Füßen des großen Meisters saß.

Ich kann mich mit meinem Ehrenworte verbürgen, daß Inhalt und Worte getreu wiedergegeben sind. Wer Gelegenheit hatte, mit Brudner zu verkehren, wird darin seine eigenartige Sprechweise, sowie Anschauungen und Meinungen deutlich erkennen. Allerdings mußte manches gemildert, manche seiner Bemerkungen, welche eine Persönlichkeit oft blitzartig erhellen, mußten weggelassen werden, da sie noch lebende Personen betreffen, und ich mich verpflichtet fühlte, dieselben nicht zu verletzen. Doch gilt diese Rücksichtnahme nur für gewisse Personen, die Brudner im Grunde des Herzens eigentlich niemals übel wollten, sondern nur gelegentlich es auch für angezeigt fanden, ihr kritisches Richtsßwert an dem Meister zu wehen. Aber schließlich waren sie doch zu harmlos und unbedeutend, um dauernden Schaden anrichten zu können.

Urtheile dagegen über das Walten und Wirken von Männern, wie des Bedmeßers

aus der Fichtegasse, der R. Wagner, Liszt, A. Bruckner u. A. durch Jahrzehnte in den Roth zog und den unsere Zeit, wie zur Verhöhnung ihrer selbst, den „größten lebenden Kritiker“ nannte — Urtheile über diese Leute fühle ich mich geradezu verpflichtet schonungslos festzunageln und nach allen Seiten hin zu beleuchten, damit die Welt sich endlich einmal klar werde, welcher Werth und welche Bedeutung den kritischen Emanationen dieser Männer eigentlich beizumessen ist.

Besondere Sorgfalt habe ich der menschlichen Persönlichkeit des Künstlers zugewendet; denn den Künstler als Menschen betrachten, heißt schließlich nichts Anderes als: in den tiefsten eigentlichen Grund auch seiner Kunst hinabsteigen. Aus diesem Grunde, tief, reich und herrlich, sind ja jene wunderbaren Gebilde hervorgegangen, die als Neugeborenen der Symphonien Beethovens, als Lohengrin, Tristan, Siegfried, Parsifal, als VII. Symphonie Bruckners, C-moll-Symphonie Mahlers die Menschheit entzünden und erheben, ihr neue Lebensfülle und Kraft einhauchen und so ein leuchtendes Fanal deutscher Kunst und Geistesgröße — ja, einer neuen Kultur überhaupt — bildend, weithin glanzvoll erstrahlen. Nicht Alexander, Cäsar, Napoleon und wie sie alle heißen, die großen und kleinen Vertilger der Menschheit, sondern Shakespeare, Goethe, Beethoven, Wagner u. s. w., das sind ihre wahren Helden und Kulturträger gewesen; denn höher als der Welteroberer, lehrt Schopenhauer, steht der Weltüberwinder; und in diesen Begriff subsumire ich jene großen, freien Geister, die von ihrer Bergesgipfelseinsamkeit herab die hastenden, sich abmühenden Menschlein da unten mit heiligem Lachen heiter und befreiend grüßen. — Nach dieser etwas lang gerathenen Einleitung, die mir aber unerläßlich schien, will ich nun zu den eigentlichen Erinnerungen übergehen.

An einem Septembertage 1884 war's, da ich — beinahe noch ein Knabe — das Lehrzimmer Anton Bruckners

am Wiener Conservatorium mit wehevoller Ehrfurcht zum erstenmale betrat.

Schon dieser erste Tag wird mir eine köstliche Erinnerung für's ganze Leben bleiben. Des Reislers goldiger Humor (Bruckner war an diesem Tage bei besonders guter Laune) lag wie heller Sonnenschein über Lehrer und Lernenden ausgebreitet. Da mir von der engherzigen Leitung des Conservatoriums allerlet Prügel zwischen die Füße geworfen wurden — man wollte mich meiner Jugend wegen den Harmonielehrecurs noch nicht besuchen lassen — so war es eigentlich erst die dritte Unterrichtsstunde, an der ich theilnehmen konnte. Natürlich sollte ich nun den veräumten Lehrstoff nachholen. Bruckner hegte Zweifel, ob mir das gelänge. Als ich jedoch am dritten Tage die hochnothpeinlichen Fragen über erlaubte und unerlaubte, offene und verdeckte Quinten- und Octavgänge präcise beantwortete, hatte ich bei ihm gewonnenes Spiel. Er klopfte mir auf die Schulter und meinte in seiner köstlich-berben Art: „Das hätt' i' von dem Diebkerl gar net 'glaubt.“ („Diebkerl“ war nämlich bei Bruckner ebenso ein Zeichen höchster Anerkennung, als auch tiefster Unzufriedenheit. In diesem Falle scheint es vielleicht doch Anerkennung gewesen zu sein.) Jetzt galt ich bei ihm erst als vollwerthig! Was mir sofort auffiel, war, daß keiner meiner Collegen bei seinem richtigen Namen genannt wurde, sondern jeder ausnahmslos einen „Spitznamen“ hatte. (Oft geschah es, daß Bruckner zuletzt selbst nicht mehr den richtigen Namen wußte.) So hieß er Einen von uns — derselbe ist jetzt ein sehr geschätzter Harfenvirtuose — nie anders als „alte Harfen“! Einem Zweiten, dessen Name mit Sachsen“ anfang, hing er alle möglichen Endungen der mit „Sachsen . . .“ beginnenden Namen deutscher Fürstengeschlechter an, bis er endlich glücklich bei der richtigen Endung landete. Das gieng z. B. so: Sachsen, Sachsen, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Hildburgshausen, Sachsen-Teichen, Sachsen folgte dann der richtige Name. Die Wirkung war eine unbe-